

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenspr.: Monatlich d. Post N 120 einschl. 18 J. Besorb.-Geb., zus. 90 J. Zustellungsgeb.; d. A. Nr. 140 einschl. 20 J. Austragsgeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hds. Gewohnheit Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschloß: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text-millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 219

Altensteig, Dienstag, den 19. September 1944

67. Jahrgang

Konzentrische Angriffe gegen die Luftlandeverbände

Der Feindankern im belgisch-niederländischen Grenzgebiet

Seit Tagen steht sich der Feind im nordbelgischen Raum durch den lässigen Widerstand unserer Truppen im Brückenkopf an der Westerschelde und durch energische, am Sonntag fortgesetzte Gegenangriffe am Maas-Scheldde-Kanal gelockt. Auch seine starken Angriffe zwischen Raasbicht und Nachen nach Norden brachten ihm nur unbedeutende britische Verluste. Zwischen Nachen und Stolberg wurde der Gegner durch Gegenangriffe unserer Panzer weiter zurückgedrängt und südlich Stolberg ließen die Fortschritte der Nordamerikaner insoweit unserer in die feindliche Angriffsfront getriebenen Teile auch am Sonntag minimal. Der harte Kampf dreier feindlicher Armeen im belgisch-niederländischen Grenzgebiet ist somit seit Tagen ohne greifbare Erfolge geblieben.

Um diesen starken Riegel aufzubrechen und seine Bewegungskraft zurückzugewinnen, begann der Feind in den frühen Nachmittagsstunden des Sonntag, im niederländischen Raum Luftlandetruppen abzusetzen. Das Unternehmen hatte sich durch heftige Luftangriffe auf Flugplätze und Verkehrsanlagen in den Uferungsgebieten angekündigt. Ab 14.30 Uhr erschienen mehrere hundert Fallschirmjäger und Transportflugzeuge. Sie stürzten über den südlichen Niederlanden und dem Rheindelta aus. Noch während der Feind seine Landungen durchführte, gingen bereits eigene starke Kräfte zum Gegenangriff über.

Schon beim Ueberfliegen der Küste wurden zahlreiche Fallschirmjäger abgeschossen oder zu Notlandungen im Uferungsgebiet gezwungen. Marineartilleristen, die bereits von Küstenbatterien aus die anfliegenden Transportflugzeuge beschossen, machten die ersten Gefangenen, und zwar die Bekämpfung eines heruntergefallenen Flug-

zeugs in Stärke von einem Offizier und 13 Mann. Die weit verstreuten Landeplätze der unter harten Jagdflugzeug aufsteigenden Fallschirmjäger wurden von unseren Jagdkommandos und Sickerungsverbänden umstellt, um die Bildung größerer geschlossener Kampfgruppen zu verhindern. Die abgerufenen Kräfte verhielten ihrerseits zwei Flugplätze in die Hand zu bekommen und durch Sperrung von Brücken die anlaufenden Gegenmaßnahmen zu verzögern. Daß das Luftlandunternehmen, wie dies auch sonst in der Regel der Fall ist, in engem Zusammenhang mit den Vorgängen an der eigentlichen Front steht, beweisen die fast gleichzeitig begonnenen Infanterie- und Panzerangriffe der 2. britischen Armee am Maas-Scheldde-Kanal. Die Landungen im Süden unserer nordbelgischen Verteidigungslinien und die gleichzeitigen Frontalangriffe sollen demnach vor allem unserer Riegel am Maas-Scheldde-Kanal aufbrechen. Auch gegen den bei Nerpel in unsere Stellungen eingebrochenen Feind wurden sofort Gegenangriffe angeleitet.

Im mittelbelgischen, luxemburgischen und lothringischen Grenzgebiet waren die Kämpfe vom Sonntag brisant begehrt; erfolgreiche Gegenangriffe drückten den Feind im Prüm-Raumbereich und in seinem Brückenkopf an der Sauer zurück. Im Raum Pont-à-Mousson-Rancy-Lunéville gingen die wechselvollen Kämpfe weiter. Hierbei drang der Gegner mit starken Kräften von Süden in Lunéville ein, doch wurde er wieder hinausgeworfen und mußte südlich davon auch die Stadt Chateaufort-Roselle vor deutschen Gegenangriffen wieder aufgeben.

Am Sperrriegel vor der Burgundischen Pforte blieb die Lage unverändert. An einigen Stellen verbesserter unsere Truppen ihre Frontlinie; an anderen schlugen sie anlaufende feindliche Kräfte zurück.

Rund zehn feindliche Divisionen gebunden

Selbsthafter Widerstand der Besatzungen unserer Küstenbatterien

Berlin, 19. Sept. Trotz fortgesetzten schweren Beschusses und nahezu dänischer Bombardierungen hielten die mit verbesserter Härte kämpfenden Verteidiger ihre Hauptkampflinie im östlichen Festungsbereich von Vrest auch am Sonntag in vollem Umfang, und schlugen die im westlichen Abschnitt in breiter Front vorgetragene Angriffe des Feindes gegen die Stützpunkte am H-Boothafen im weitestlichen ebenfalls blutig ab. Immer wieder gelang es unseren Fallschirmjägern, Grenadiere und Männern der Kriegsmarine die Einbrüche abzurufen, wobei ein von Besatzungen einer Minensuchfregatte unter Oberleutnant zur See Busch durchgeführter Gegenstoß dem Angreifer im Nahkampf besonders schwere Verluste beibrachte. Der sich seit Tagen verstärkende Druck gegen die südlich vorgelagerte Halbinsel Crozon verdrängte sich zu mehreren starken Angriffen, denen mehrteilige Artillerie- und Bombardierverbände vorausging. Auch an der Mündung der östlich Crozon wurde der Feind in blutigen Nahkämpfen aufgefangen. Die nach wie vor in den brennenden Trümmern unerschütterlich kämpfenden Verteidiger von Vrest und die Besatzungen der anderen Küstenbatterien der Bretagne setzten immer noch etwa vier nordamerikanische Divisionen und darüber hinaus starke von den Anglo-Amerikanern bewaffnete Territorialgruppen.

Im Pas de Calais, wo die Besatzungen von Boulogne, Calais und Dunkirchen nahezu fünf Divisionen festhielten, hielten die Kanadier ihren Druck aufrecht. Sie überfluteten die Festungswälle mit schweren Granaten und Bomben. Der Gegner hat weitere Batterien herangezogen und schießt häufig

jetzt auch auf die Verteidigungsanlagen von Calais ein. Die Marineküstenbatterien „Großer Kurfürst“, „Lobd“ und „Lindemann“ erwiderten den Beschuss, wobei das Werk „Großer Kurfürst“ zwei feindliche Schiffe und die bei ihnen gelagerte Munition verpuffte. Infanterie- und Panzerangriffe führte der Feind nur gegen Dükkirchen, wo örtliche Einbrüche im Vorfeld durch geringfügige Zurücknahme der Vorpostenlinien ausgeglichen wurden.

Vor den besetzten Küstenwällen in der Bretagne und im Pas de Calais sind mithin rund 10 feindliche Divisionen weit ab von der Westfront gebunden. Was eine solche Truppenmasse bedeutet, ist daraus zu erkennen, daß die Gesamtstärke der in Nordbelgien stehenden Kräfte der 2. englischen Armee mit etwa 12 Divisionen anzunehmen ist. Der heldenhafte Widerstand unserer verhältnismäßig geringeren Kräfte in den Küstenbatterien bedeutet demnach eine wesentliche Schwächung des Gegners an der Hauptfront.

Die schwedischen Wahlen

Stockholm, 18. Sept. Das vorläufige Gesamtergebnis der Wahlen zur Zweiten Kammer des schwedischen Reichstages lautet, verglichen mit dem Wahlergebnis vom Jahre 1940, wie folgt: Sozialdemokraten 115 Sitze (Verlust 19 Sitze), Rechtspartei 9 Sitze (Verlust 3 Sitze), Bauernbund 36 Sitze (Gewinn 8 Sitze), Volkspartei 25 Sitze (Gewinn 2 Sitze), Kommunisten 15 Sitze (Gewinn 12 Sitze). Alle übrigen Parteien haben keine Mandate erringen können.

„Einfach unbeschreiblich“

Die Zustände in Italien

Eine anglo-amerikanische Arbeiterabordnung, die in Italien ein Gebiet von über 1000 Werken bereist hat, veröffentlicht in einer gemeinsamen Erklärung an die Presse ihre Eindrücke über die Zustände in Italien unter der anglo-amerikanischen Besatzung.

In der Erklärung heißt es, daß die Verhältnisse im Lande einfach unbeschreiblich seien. Die Mehrheit der Arbeiter besitze keine regelmäßige Beschäftigung. Die Sterblichkeitsziffer unter den Kindern sei im Laufe eines Jahres in der Provinz Rom auf 450 je 1000 gestiegen. Schilde löselten in Rom 10 Pfund Sterkling das Paar; Ostend, für das, wenn es überhaupt als Zuteilung erhältlich sei, der amtliche Preis 2 Pence betrage, koste 26 Schilling. Weiter werde berichtet, daß bei Perugia die andächtige Bevölkerung einen Lebensmitteltransport fürmte, der für Zigaretten und Branntwein der Stadt bestimmt war.

Neutralität der Schweiz unbeeinflusst

Auf den von Moskau in dem bekannten „Granada“-Artikel zum Ausdruck gekommenen politischen Druck auf die Schweiz wird in der „Schweiz“ erklärt, daß sonstige Schritte nicht verfangen könnten; was man in Moskau erwarte, reime sich nicht mit den Tatsachen. Es sei verständlich, daß die Schweiz auch in dieser Phase des Krieges ihre neutrale Haltung festhalten werde.

Schließung aller Hochschulen in der Sowjetunion. Nach Befehlen des Moskauer Hauptquartiers werden in der Sowjetunion jetzt alle Universitäten, Hochschulen und andere Anstalten geschlossen und die jungen Leute für Arbeiten in Fabriken, bei der Offensiv- und zu anderen Tätigkeiten herangezogen.

Um unser Leben

Dieser Tage schrieb der diplomatische Mitarbeiter der großen englischen Zeitung „Manchester Guardian“, es werde kein Zweifel darüber, daß die Deutschen aufrichtig und fanatisch an der nationalsozialistischen Revolution hängen und daß somit jeder Vergleich mit 1918 völlig illusorisch sei.

Dieser Engländer hält es also doch für ungenügend, seinen Landkollegen beizubringen zu lassen, daß es für Anglo-Amerikaner heute nicht mehr möglich ist, das deutsche Volk mit irgendwelchen betrügerischen Versprechungen zu unterwerfen, schwach und würde zu machen. Wenn dieser Versuch nun vorüberhin mangels aller politischen und seelischen Voraussetzungen auch bei größter Anstrengung zum Scheitern verurteilt ist, so ist das darauf zurückzuführen, daß, wie der englische Schriftsteller ganz richtig sagt, „es Adolf Hitler gelungen sei, die Deutschen von Grund auf umzuwandeln“. Diese Deutschen von heute eiganer sich nicht dazu, freiwillig den Karren zu der Schlachtbank anzutreten, auf der der Feind sie um's Leben bringen will. Es spielt aber auch eine Rolle, daß die Gegner uns diesmal viel zu genau in ihre wirklichen Absichten haben hineinblicken lassen, als daß irgendwelche Tarnungen und Täuschungsversuche noch einen Erfolg haben könnten und das deutsche Volk auch nur eine Minute der Verführung anheim fielen, sein fanatisches Bekenntnis zur nationalsozialistischen Revolution und damit zum deutschen Leben durch schwächliche Selbstanklage zu verraten.

Abgesehen von der geradezu „selbstverleumdenden“ totalen Verleugung des Reiches und der ebenso reaktionären Verneinung seiner Wirtschaft gehört vor allem auch die Ausrottung des deutschen Lebens von allem Anfang an und nicht etwa erst seit der erditterten Ausübung des Krieges zu den grundlegenden Programmpunkten unserer Feinde. Die Drohung gegen das physische Leben des deutschen Volkes sieht sich wie ein roter Faden durch den ganzen Krieg. Schon vorher, noch im April 1939, hatte die englische Zeitschrift „New Review“ angekündigt: „Alles die deutschen Männer aus!“ Im September 1940 erschien dann ferner veröffentlichte Beschlüsse der britischen Regierung in seinem Kirchenblatt: „Löst die Deutschen aus! Alle totschlagen!“ Im darauffolgenden Jahr erschien unter dem allesbesagenden Titel „Deutschland muß zerstört werden“ jenes jüdisch-perverse Machwerk des Roosevelt-Journalisten Theodor Kaufmann, in dessen viertem Punkt nicht mehr und nicht weniger gefordert wird, als die Organisierung der männlichen und weiblichen Arbeitsbevölkerung Deutschlands innerhalb gewisser Gebietsabschnitte zur Durchführung ihrer Sterilisierung. Im September desselben Jahres ereignete sich der USA-Attentat Douglas Miller dafür, daß die deutsche Bevölkerungszahl a gewaltig sam niedergedrückt und die deutsche Jugend zur Auswanderung in fremde Länder gezwungen werde. Im Dezember 1942 war in der britischen Zeitschrift „World Review“ zu lesen: „Alle Wahrscheinlichkeit nach bedeutet unser Sieg die Tötung von 500 000 jungen Deutschen entweder durch ein summarisches Kriegesgericht oder ohne eine solche Zeremonie.“ Den Titel erklimmte vielleicht William Barlow, der im Februar 1943 im Londoner „Daily Express“ eine Naturkatastrophe herbeiwünschte, die die Deutschen vernichtet und aus Deutschland eine übliche Wüste macht. In diesem Jahr häuften sich die programmatischen Anschläge gegen das deutsche Leben überhaupt aus. Der berühmte englische Kriegsdichter Duff Cooper erklärte im März 1943: „Was immer das Graecothische dieses Krieges ist, laßt uns dafür sorgen, daß es dann keine deutsche Nation mehr gibt!“ Im „Spectator“ wurde im Oktober 1943 dafür einmündet, daß die deutsche Bevölkerung um ein Drittel oder auf die Hälfte reduziert werde und zwar durch die Waffe der Auswanderung, von der auch die deutschen Frauen und Kinder nicht ausgenommen werden sollten. Noch zur selben Zeit wurde im „Sunday Chronicle“ der Wunsch nach einer neuen Waffe laut, die es ermöglichen würde, jeden Mann, jede Frau und jedes Kind in Deutschland zu töten, indem man in England einfach auf einen Knopf drückt. Im Jahre 1944 aber, im Zeichen der anglo-amerikanischen Qualifikation Europas an den Polarisierung und der begeherten Zustimmung zur Verdrängung vieler Millionen deutscher Männer in die Sibirien, hat sich der Wunsch, nicht nur das Reich zu zerstören, sondern zugleich das Leben des deutschen Volkes auszulöschen, auch bei unseren anglo-amerikanischen Feinden nur noch steigern.

Sundert sich angesichts solcher Taten der „Manchester Guardian“, daß das deutsche Volk leidenschaftlich an der nationalsozialistischen Revolution festhält? Daß es in ihr und in ihrem Führer Adolf Hitler den organisierten und personalisierten Ausdruck seines Lebenswillens, seines Lebensstrebens und seiner Zukunft sieht? Daß aber auch jeder Vergleich mit dem innerlich niedergeborenen, entwurzelten, mutlos geworden und seelisch zusammengebrochenen deutschen Volk von 1918 hinsichtlich ist? Daß deutsche Volk voranschreit wohl auch heute die feindliche „Kunst“ des Revolutionskriegs und der Vermüdungsagitation nicht gerings. Aber gerade weil es die Raffinement und ihre Gefährlichkeit kennt, ist es gegen sie im Wirt und läßt sich bei der Verteidigung seines Lebens jetzt im wichtigsten Abschnitt seines Kampfes am aller-mühsamsten von ihr behindern. Denn es geht wirklich um unser Leben. Die Feinde haben es uns oft und deutlich genug gezeigt. Und um dieses Leben werden wir im Sinne der deutschen Revolution bis zu seiner endlichen Sicherung kämpfen.

Verfolgungswelle auch in Rumänien

Nach einer kühnen Meldung der Associated-Press in London ist auch in Rumänien eine Verfolgungswelle gegen alle nationalen Kräfte in Vorbereitung. Es habe der Erlass eines Gesetzes bevor, das der Regierung die Vollmacht gibt, in allen Verwaltungszweigen eine Zensuraktion vorzunehmen.

Der Terror wüthet in Paris

Verhaftung von 5000 Kollaborationisten

In Paris leben bisher 6000 Kollaborationisten und Terrorer verhaftet, wobei „Soyuzna Dagbladet“ aus London, eine Zahl, die aber nach erheblichen Berichten dieses französischen Blattes so schnell wie möglich der Presse gemacht werden, und zwar sollen sie vor ein Sondergericht gestellt und entweder zum Tode, zu Gefängnis oder nationaler Degradierung verurteilt werden. Unter letzterer Strafe sei die Entziehung aller bürgerlichen Rechte zu verstehen. Diese Degradierung würden eine Art von Verleumdung bilden.

In Paris hat der Sowjetbotschafter mit seinen Agenten namentlich seinen Einzug gehalten, so daß also dort die kommunistische Position erheblich gestärkt worden ist. Die Sowjetmacht in Paris soll weiter bestehen bleiben.

Die die „Tribune de Geneve“ aus Paris erfährt, sind dort eine Reihe bekannter Künstler verschwunden und durch ehemalige Gestapohelfer ersetzt worden. Die Marxisten- und Kommunistenblätter „Populaire“ und „Humanité“ seien die bedeutendsten Tagesblätter. Während alle übrigen Blätter Papiermengen für den Druck von 150 000 Exemplaren angewiesen erhielten, bekommen der „Populaire“ und die „Humanité“ eine bedeutend größere Papierquote.

Georgiëffs Programm

Die sowjetbürokratische Regierung Georgiëff hat ein Regierungsprogramm bekanntgegeben, in dem selbstverständlich die enge Freundschaft mit der Sowjetunion an erster Stelle steht. Daneben wird eine enge Verbindung zu dem Sowjetbündnis Tito proklamiert. Der Georgiëff ein Freundschaftstelegramm überlieferte. Die bolschewistische Verdrängung äußert sich im übrigen auch in einer Ordensverleihung Titos an den Sowjetbundesminister Konjew, der den sogenannten Partisanenkern 1. Klasse erhielt.

Luftkämpfe von unerhörter Härte

Trotz Massen von Fernjägern überwiegend Bomberabfälle durch die deutschen Jäger und Zerstörer

Von Kriegsberichterstatter Wolfgang Kähler

Der Lufkrieg der letzten Wochen ist vor allem durch die mit allen Mitteln gesteigerte Luftoffensive des Feindes vor allem im Westen und Süden gegen das Reichsgebiet gekennzeichnet. Mit der Befreiung weiter Gebiete in Frankreich und Belgien durch die Anglo-Amerikaner und damit dem Wegfall vieler Ziele, die bisher für die feindliche Bombenwaffe in Frage kamen, sowie durch die teilweise Verlagerung feindlicher Flugbasen auf dem Kontinent mußte diese Intensivierung des Luftkrieges gegen Deutschland erwartet werden. Aber auch die deutsche Luftwaffe hat aus dieser neuen Lage Nutzen gezogen. Mehr als bisher kann sie sowohl ihre Jagdabteilung wie auch die Bomberabteilung konzentrieren und auf einem im Vergleich zu den bisherigen Frontlinien wesentlich engeren Raum zu konzentrieren. Die anglo-amerikanische Luftwaffe hat besonders in den letzten Tagen die konzentrierte Wirkung der deutschen Luftverteidigung erfahren und Verluste erlitten, die besonders in die Reihen der viermotorigen Bomber einschlägliche Schäden zuzurechnen sind.

Diese Abwehrerfolge der deutschen Luftverteidigung sind nun so höher einzuschätzen, weil gerade in letzter Zeit vor allem die USA-Luftwaffenführung alles erdenkliche Mögliche getan hat um durch eine Vertriebsstrategie der Sicherheitsmaßnahmen die wertvollsten Großbomber zu schützen. Durch gezielte feindliche Angriffe von Westen und Süden gegen das Reichsgebiet sollte die Abwehr gesplittert werden. Mit einem konstanten Wechsel der Angriffspunkte und einer Dezentralisierung der Bomber, die nicht mehr wie früher mit ihrer Masse zu einem Ziel angriffen, sondern gleichzeitig mit Teilverbänden räumlich oft weit auseinanderliegende Punkte bombardierten, hoffte man gleichfalls, die Abwehrkräfte zu blinden. Hierzu kamen häufige Angriffe auf die Verkehrswege des Reiches, in der man eine weniger konzentrierte Luftverteidigung vermutete. Verfeinerung des Flugwesens durch Täuschungsmanöver und Scheinangriffe sowie Ausnutzung von Wetterlagen, die meist Start und Landung der Feindmaschinen erschweren, den Einsatz der Abwehrverbände aber weitgehend beeinträchtigen.

Weder Jäger als Bomber

Anschließend der folgenden Verlustkurve der Bomber konzentriert sich die Hoffnungen der USA-Militär bei Tagesangriffen aber besonders auf den Langstreckenjäger, durch dessen verstärkten Einsatz man einen unsofortigen Schutz der wertvollsten viermotorigen Bomber erwartete. Früher, als die Nordamerikaner erstmals ihren Jagdbomber einsetzten und die Zahl der einschlägigen Bomber die der Fernjäger noch überstiegen, war es den Feindjägern nie restlos gelungen, die wütenden Attacken der deutschen Jäger und Zerstörer gegen die Bomberformationen zu unterbinden. Heute ist es so, daß das USA-Luftwaffenkommando durchweg mindestens ebensoviel, oft sogar mehr Jäger als Bomber einsetzen muß, um wenigstens zu verhindern, die Bomberverluste zu reduzieren — ein Beweis, wie sehr der Feind auch heute noch die von ihm so oft besungene deutsche Jagdwaffe fürchtet.

Indem mußte das Problem gelöst werden, den Jagdbomber bis zum Ziel mitleidlos zu lassen, denn die viermotorigen Jäger sind sich nicht mehr leisten, alle anzuwenden, die anderwärts des Aktionsbereichs der Fernjäger lauern. Zwar ist es gelungen, durch den Einbau weiterer Benzinbehälter und Aufschärfen der Motoren die Reichweite und die Geschwindigkeit der Jagdbomber zu erhöhen, so daß heute der Vergleich bei einer Flugzeit von 5 bis 6 Stunden bis zu einer Eindringtiefe von etwa 1000 Kilometer mit einer genauenden Zeit- und Kampfkraft erreicht werden kann. Jedoch wird dieser Vorteil dadurch abgeschwächt, daß die mit Benzin nicht an die Grenze der Lebensfähigkeit verdrängten Fernjäger nicht mehr so launisch sind.

Die einmotorigen Winter-Landebomber und Mustang sind die zweimotorigen, richtigen sind die von den Nordamerikanern für die Fernjagd am meisten verwendeten Flugzeuge. Sie werden meist in mehreren, sich nacheinander abfolgenden Wellen eingesetzt — eine Welle für den Hinflug, eine über dem Zielraum und eine für den Rückflug —, damit die Bomberpuls möglichst auf dem gesamten Flugweg durch starke Jagdverbände geschützt werden kann. Dabei sollen die Bomber sowohl nach der Höhe wie nach der Seite gegen deutsche Jägerangriffe gedeckt werden.

Trotz dieser länderlosen Absichtung der viermotorigen Verbände durch den Fernjägerangriff kann und kommt es bei den Operationen der USA-Luftwaffe über dem Reichsgebiet zu erbitterten Luftkämpfen, die den Feind in der Mehrzahl immer wieder viermotorige Bomber kosten. Zwar haben sie durch die Verstärkung des Begleitfluges die Luftkämpfe zu unerhörter Härte entwickelt, aber dennoch gelang es den Fernjägern fast nie, eine wirklich unüberwindliche Schutzmanöver um die Bombergruppen zu errichten. Immer wieder riefen die deutschen Jäger und Zerstörer in beispielhafter Kühnheit durch die starken Vorläufer der Langstreckenjäger, um sich dann in bester Angriffslage auf die Bomber zu werfen.

Warum in erster Linie Bomberabfälle?

Die Bekämpfung und Vernichtung der viermotorigen Bomber ist die erste und vornehmste Aufgabe der deutschen

Luftverteidigung. Die Gründe dafür werden jedem einzelnen einleuchten, wenn man einen Bomber mit einem Jäger vergleicht. Zum Bau eines Großbombers sind mindestens 200.000 Arbeitsstunden erforderlich, während das Jagdflugzeug nur einen Bruchteil dieser Arbeitszeit braucht. Selbstverständlich verschlingt ein Bomber dadurch auch mehr Kosten als ein Jäger. Während man für ein Jagdflugzeug meist mit einem höchstens zwei Mann Besatzung auskommt, sind für einen viermotorigen USA-Bomber zehn Mann Besatzung erforderlich. Daraus ergibt sich, daß bei der Bomberbesatzung zum mindesten Flugzeugführer, Hilfungsflugführer, Beobachter und Bordwache eine lange und schwierige Ausbildung durchzuführen müssen, während die Ausbildung eines Jägerpiloten viel weniger Zeit in Anspruch nimmt.

So haben sich die deutschen Abwehrverbände trotz des verstärkten Jagdbomber immer wieder auf die Vernichtung der Bomber konzentriert. Es ist dabei durchaus kein Zeichen von Schwäche, wenn die deutschen Jäger sich nach Möglichkeit nicht in Luftkämpfe mit den amerikanischen Fernjägern einlassen. Sie tun das nicht, weil sie diesen unterlegen waren, sondern weil für und die Vernichtung eines möglichst großen Prozentsatzes an Bombern weit wichtiger ist. Da diese Luftkämpfe unermesslich waren, haben die deutschen Jäger und Zerstörer noch immer gezeigt, daß sie auch den Fernjägern auszuweichen waren. Die Jäger der in den letzten Wochen abgeschlossenen amerikanischen Jagdflugzeuge beweisen es. In welchem Maße es jedoch die deutsche Luftverteidigung fortbrachte, trotz des Massenansturms an Langstreckenjägern weiterhin in der überwiegenden Mehrheit viermotorige Bomber abzuschießen, zeigte sich erst in jüngster Zeit wieder: am 11. September befanden sich 104 viermotorige Bomber unter den 133 insgesamt abgeschossenen Feindmaschinen, am 12. September waren von 139 vernichteten Maschinen 107 viermoto-

Sowjetischer Großangriff im Raum von Dorpat aufgeflogen

Weitere schwere Abwehrkämpfe zwischen Maastriht und Wachen und im Gebiet von Nancy — Alle Durchbruchversuche in Norditalien vereitelt

Das Aus dem Führerhauptquartier, 14. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im baltischen Raum legte der Feind gestern Mittag nach vorausgegangenem starken Luftangriff ein Heer von 100.000 Mann mit Schwerpunkt im Raum von Riga ein. Inzwischen sind die Einheiten abgezogen. In der Nacht zum 14. September trat er dann zwischen Antwerpen und Maastriht zum Angriff an, um die Verbindung mit seinen abgezogenen Verbänden herzustellen. Besonders im Raum von Reerelt entwickelten sich dabei heftige Kämpfe, in denen Verluste der Feind geringen Grades waren. Nach Norden erfolgte keine. Wegen der feindlichen Luftbedrohungen sind konzentrische Gegenangriffe angeleitet.

Während Maastriht und Wachen sowie im Raum von Nancy schwere Kämpfe zwischen deutschen und sowjetischen Abwehrverbänden stattfanden, wurden in anderen Gebieten der Ostfront weitere Angriffe vereitelt. In der Nacht zum 14. September trat er dann zwischen Antwerpen und Maastriht zum Angriff an, um die Verbindung mit seinen abgezogenen Verbänden herzustellen. Besonders im Raum von Reerelt entwickelten sich dabei heftige Kämpfe, in denen Verluste der Feind geringen Grades waren. Nach Norden erfolgte keine. Wegen der feindlichen Luftbedrohungen sind konzentrische Gegenangriffe angeleitet.

In den Trümmern von Brest behauptet sich die heldenhafte Besatzung auf einem Raum zusammengebrochen. Immer noch gegen schwere feindliche Angriffe. Auch um die Festung Brest sind heftige Kämpfe. Hier konnte der Feind nach heftigen Kämpfen in den letzten Tagen einen Durchbruch erzielen, der abgelehnt wurde. Gegen Dünkirchen gelang es, feindliche Angriffe abzuwehren.

Das V1-Bergungsgeschwader auf London wurde zerstört.

Im italienischen Raum blieben feindliche Angriffe im Abschnitt Vercelli-Pavia erfolglos.

Unter heftiger Artillerie- und Luftwaffenunterstützung griff der Gegner den ganzen Tag über mehrfach Florenz an. In der adriatischen Küste in immer neuen Wellen an. In zahlreichen Kämpfen wurden alle seine Durchbruchversuche vereitelt.

Am der serbisch-bulgarischen Grenze kam es zu mehreren heftigen Gefechten, in denen Verluste der bulgarischen Panzer abgeschrieben wurden.

Im Südteil Siebenbürgens schritten auch gegen feindliche von Ungarn unterstützte Angriffe. Ebenso wurden bei Szabol und Rosos erneute heftige Angriffe der Volksgewalt abgewiesen, Eindringstellen im Gegenangriff abgeräumt.

In Lettland und Estland wird mit äußerster Härte gekämpft. Der Großangriff der Volkswellen, der sich auch auf den Raum von Dorpat ausdehnte, wurde in schweren Kämpfen aufgefangen. Schlachtliegerverbände unerschütterlich erfolgreich unsere Abwehrkämpfe im baltischen Raum. In

rige Bomber, und am 13. September 56 viermotorige Bomber bei St. Germain-Laval.

Auch durch Einsatz selbständig operierender Fernjagdverbände keine Fernjagd der deutschen Abwehr.

Obwohl also die Fernjäger mit der Zeit mehr und mehr zum Anziehungspunkt des ganzen Bomberkrieges wurden, konnten sie die ihnen übertragenen Aufgaben doch nicht in dem von der Gegenseite erwarteten Maße durchführen und waren vor allem der heftigen Kritik der nordamerikanischen Bomberpiloten ausgesetzt, die sich von dem verstärkten Einsatz der Langstreckenjäger weniger gefährliche Flüge nach Deutschland versprochen hatten. Deshalb ist die USA-Luftwaffenführung in der letzten Zeit nun immer häufiger dazu übergegangen, zusätzlich zu dem Jagdbomber für die Bomberverbände auch selbständig operierende Fernjagdverbände einzusetzen.

Diese Verbände sollen den Bomberpuls weit voraus liegen und besonders die Geleite abdecken, in denen eine starke Abwehr zu erwarten ist. Sie sollen den deutschen Jagdverbänden bereits beim Start auf ihren Flugplätzen, beim Ausflug oder beim Sammeln in der Luft entgegenstreifen, das heißt zu einem Zeitpunkt, in dem die deutschen Jäger noch nicht in geschlossenem Verband fliegen und ihre Antriebs- und Abwehrkräfte deshalb auch geringer ist. So sollen diese Jäger bereits in Luftkämpfen verwickelt werden, ehe sie überhaupt einen Bomber zu Hilfe bekommen haben.

Aber auch diese Taktik der Nordamerikaner hat zu keiner entscheidenden Schwächung unserer Luftverteidigung geführt. Der Feind hat im Gegenteil auch bei diesen Unternehmungen Verluste einstecken müssen. Wohl hat der verstärkte Einsatz nordamerikanischer Fernjagdverbände zu einer erheblichen Verschärfung der Luftkämpfe geführt. Aber trotz aller feindlichen Fernjagdverbände und trotz vielfacher Anspannung haben sich dabei die deutschen Jäger und Zerstörer hervorragend geschlagen. Sie haben auch weiterhin in stets bewährter Tapferkeit und allem Antriebskraft bereit, um vor allem den Kämpfen der schweren USA-Bomber zu schwächen und in ihre Reihen erhebliche Schäden zu schlagen.

Der Feind griffen Kämpfe und Nachschubflüge sowjetische Truppenansammlungen mit guter Wirkung an. In Luftkämpfen und durch Artillerie wurden auch geflüchten Tote 73 sowjetische Flugzeuge abgeschossen.

Auf dem Feindsee vertrieben Marineartilleriegeschütze ein sowjetisches Kanonenboot und beschädigten ein weiteres.

Nordamerikanische Bomber führten am gestrigen Tage einen Terrorangriff gegen Budapest.

In der Nacht wurden feindliche Flugzeuge Bomber auf Bremen, im Raum von Dortmund und auf Debrecin in Ungarn.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

In den harten Abwehrkämpfen im Raum von Rodona hat sich die rheinisch-westfälische 126. Infanteriedivision unter Führung von Generalmajor Fischer durch vorbildliche Standhaftigkeit und besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

70 Abschüsse bei einem eigenen Verlust

Bei Einsatz anderer Luftwaffe im Osten

Der Verband einer im Norden der Ostfront eingesehten Luftflotte erzielte bei der Abwehr heftiger feindlicher Luftangriffe, nachträglich Meldungen zufolge, am 14. September einen besonders eindrucksvollen Erfolg. Im Luftkampf wurden bei nur einem eigenen Verlust 70, durch Artillerie 15 Flugzeuge abgeschossen. Hauptmann Eilena G., Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, errang hierbei mit neun Abschüssen einen 100. Luftsieg. Seine Jagdgruppe erzielte allein 55 Abschüsse.

Weder Hunger noch Epidemien

Weder als unter der allierten Besatzung

Von überall dort, wo die anglo-amerikanischen Besatzungstruppen ihren Fuß fassen, aus Italien, Frankreich und Belgien kommen nur Meldungen über Hungersnöte, Epidemien und Terror. Insofern bemerkenswert sind die folgenden Feststellungen, die der Londoner Nachrichtenendienst über die Verhältnisse in Belgien während der Besatzungszeit durch die Deutschen fest gewonnen hat. Zu bringen. Der Londoner Nachrichtenendienst gibt eine Schilderung, aus der hervorgeht, daß die Deutschen alles getan hätten, das Leben im Lande in Gang zu halten und die Besetzung erträglich zu machen. Das belgische Volk habe zwar Einschränkungen in der Lebensmittelversorgung erfahren, aber alle hätten zu essen gehabt. Es seien zwar Krankheiten vorgekommen, aber keine Epidemien. Alle Einwohner Belgiens hätten Kleider und Schuhe gehabt und Post und Verkehr hätten normal funktioniert. Die Deutschen seien korrekt gewesen.

Herr Schimmelpilz, wie er lebt und lebt.

Von Annie France-Darrat.

Es ist nicht so, daß Schimmelpilze nur da sind, wo man sie zufällig und meist mit einiger Enttäuschung zu sehen bekommt. Also in dem Zuckerkuchen, in dem trockenen Brotkrumen aufgehoben werden, auf schlecht eingelagerten Dörreprodukten oder gar im Kartoffelsack. Nein, man kann mit absoluter Sicherheit annehmen: die Schimmelpilze sind allgegenwärtig! Infolgedessen gibt es tatsächlich keinen Ort, an dem noch nie ein Schimmelpilz gelangt wäre, ob es in Stadt oder Land, in den Tropen oder in der Arktis ist, ob in Pflanze, Tier oder menschlichen Kunstprodukten, wozu natürlich auch Leder, Brot, Speisestoffe, selbst Wein, Kunststoffe und dickste Papier gehören.

Das muß man wissen, sonst verliert man die Geschichte dieses Lebewesens gar nicht oder nicht richtig.

Kann man sagen, daß es geboren wurde? Viel eher darf man sein Aufwachen als Auskriechen aus einem Ei bezeichnen. Denn eine Spore ist eigentlich eine Art Pilz, das in diesem Fall allerdings nicht weiß, rund und oval, sondern grünlichlich, länglich, gewirrt, zwirpelig und lantzig ist. Eine Brutzeit braucht es nicht, nur eine Spur Feuchtigkeit. Dann platzt es wie eine Mandelschale der ganzen Länge nach auf, und daraus schlüpft nicht ein fertiger Schimmelpilz, sondern nur ein ebenso hoffnungslos wie farblos Keim.

Dieser Keim bildet auf der Oberhaut der süßen Marillenmarmelade, auf die er durch einen nicht vollkommenen Verschluss gelangt ist, etwas, das wie ein lockeres, sehr verwirrt, porzellanweißes Fadenhauf — natürlich unter dem Mikroskop — aussieht. Von diesem Fadenhauf, das sich sofort wurzelartig benimmt, sondern sich nicht weniger ineinander verflochten, etwas dickere Schläuche ab, die aber in der Wissenschaft beileide nicht Schläuche, sondern „Hyphen“ heißen.

Da Zucker im Überflusse vorhanden ist, so geht das Wachstum in der Regel rasend schnell vor sich. Alle Schimmelpilze

sind die geborenen Fuderwürmer. Sie haben eine gute Witterung für Zucker.

Es ging Herr Schimmelpilz in seinem Marmeladenhimmel also angesetzt. Er gedieh, so gut solche Zwerggebeiden können, und wandelte sein zartes Vorkörperchen in ein kräftiges Vagabundum um. Neben den Hyphen aber trieb er nun etwas, was ihm eigentlich erst den Namen „Pinselfschimmel“ eingetragen hat. Er stellte filigrane Stämmchen auf, die, anstatt in Äste oder Zweige, in lauter Büschel von steif abstehenden Fortsätzen ausliefen. Man kann sich schwer etwas so Reizendes, Feinliches, Grazievolles vorstellen. Viele zusammen bilden wahre Raubergärten aus Tausendfüßler Nacht. Alle Welt würde sie bewundern, wären sie nur dem unbewaffneten Auge anders sichtbar als in dieser verwirrt dachleichten, dunkelpunktierten Masse von verdächtig rötlicher, die sich selbst überlassen, schließlich zu einem sehr höflichen braungrauen, unappetitlichen Pilz wird.

Der Stanz der Kondienträger ist eigentlich kein anderer als daß sie ein Gerüst für Vermehrung darstellen. Die Schimmelpilze besitzen nämlich noch kein Geschlecht. Wohl glaubte man eine Zeitlang, daß einzelne Hyphen sich zuweilen treffen und in der primitiven Vorform einer Umarmung verflochten, dabei mannweibliche Zellkerne austauschend. Aber das ist nicht sicher, und eine solche Vermehrung hat man nie eindeutig beobachten können. Es bleibt also bei der ungeschlechtlichen Vermehrung, die in den Fortsätzen erfolgt. Und dann und wann bei der Bildung von sogenannten „Fruchtkörpern“, die sich bei genauerem Zusehen als ein orangefarbenes, dichtes Nest sporengeladener Hyphen erweisen.

Man kann also nicht daran zweifeln, daß für die Fortpflanzung der Schimmelpilze mehr als reichlich gesorgt ist, zumal sie persönlich gar keine besonderen Ansprüche machen. Das helle Tageslicht lieben sie nicht besonders. Sie verstehen es, auf die geliebte Schattenseite hinüber zu wechseln. Man erschwert ihnen das Dasein in einer recht fühlbaren Weise, wenn man

ihnen dazu keine Gelegenheit gibt. Eine so hell wie möglich gehaltene Speisekammer ist ihnen dazu keine Gelegenheit gibt. Eine so hell wie möglich gehaltene Speisekammer ist ihnen weit weniger verlockend als eine dämmerige oder gar dunkle. Das müssen sich alle Leute merken, die keinen Wert darauf legen, mit Schimmelpilzen viel zu tun zu haben.

Dabei hat der Schimmelpilz auch seine guten Seiten. In ganz Ostasien ist die Sojakultur auf seine Tätigkeit gefolgt. Mit seiner Hilfe stellt man Sojafauce, den berühmten Fischbohnenkäse und Sake, den japanischen Reisbranntwein, her. Man verwendet: durch ihn die Zellulose dieser Hülsenfrucht in Zucker, die Proteinstoffe in Pepton. Gemüsemilch benötigt man das kleine, fugeköpfige Urwesen als Laborant und übermost nur sein Gewerbe, dessen Produkte man ihm rücksichtslos wegnimmt.

Bei uns verübelt man es dem Schimmel, daß er mit besonderer Vorliebe den Mehlteufel bewohnt, mit dem man Tapeten an die Wand haftet. Denn als man früher, um schöne, grüne Wände zu erhalten, arsenhaltige Farben verwendete, benutzte das der Pilz, um aus diesem Arsen die Arsenwasserstoff zu bilden, der in die Atemluft übergeht und tödliche Vergiftungen hervorruft kann. Auch die Schimmelpilz gehört in dieses Schindentier. Aber dieses Lebewesen begnügt sich keineswegs immer mit der Neubestattung des äußeren Schatzes, sondern greift auch gar nicht so selten auf den Schaden, die Dornhaut des Auges, sogar auf die Lunge über.

Andererseits sind diese Mehl-Schimmelpilze alle mehr oder weniger geschickte Chemiker. Sie beteiligen sich mit Erfolg an der natürlichen Alkoholdestillation. Neuerdings ist der Schimmelpilz in die erste Reihe der Bakterienfänger getreten, und die medizinischen Erfahrungen verwenden ihn daher in der Form von Aufschwemmungen in allen möglichen Formen, vor allem auch als Injektionen, erfolgreich gegen viele der alten Feinde des Menschen.





Sprengboot in Fahrt

(V.A.-Aufnahme: Kriegsbericht Hannel, Sch., M.)



Rohlenmüller in Berlin

Auf KKW's wird das von den Trümmerschuttungen gesammelte Holz angefahren, um die Versorgung der Kraftfahrzeuge mit Holzkohle zu vereinfachen. (Atlantic, M.)

Aus Stadt und Land

Mittwoch, den 19. September 1944

Heute wird verdunkelt von 20.33 bis 6.38 Uhr
Mondaufgang 8.44 Uhr, Monduntergang 19.41 Uhr.

Das Ernten und Ueberwintern der Zwiebeln

In diesen Tagen und Wochen sind die später reifenden Zwiebeln so weit, daß man sie aus der Erde nimmt. Die Reife ist daran zu erkennen, daß das gelb gewordene, abgefallene Laub umfällt, während unten die Zwiebeln fest und prall liegen. Einmal als bis zu diesem Reifegrad soll man die Zwiebeln nicht in der Erde lassen, weil sich sonst neue Wurzeln bilden und die Haltbarkeit vermindert wird. Nach dem Ausgraben müssen die Zwiebeln zuerst ein paar Tage trocknen. Bei anhaltendem Wetter breitet man sie sonnenseitig und rechenförmig auf dem Boden aus, eventuell unter dem Dach. Auch zum Ueberwintern der Zwiebeln ist ein luftiger Raum mit trockener Luft, vor allem aber auch Frostfreiheit, wichtigste Voraussetzung. Vor der Lagerung müssen die Zwiebeln genau durchgesehen und alle kranken oder sonst nicht einwandfreien Stücke ausgeschieden werden. In kühlen Sommern kommt es manchmal vor, daß das Zwiebellaub anhaltend austrocknet, grün bleibt und die Zwiebeln infolgedessen nicht ganz austreifen konnten. In diesem Fall tut man am besten, wenn man die Zwiebeln, sobald sie unten zu reifen beginnen, schon aus der Erde nimmt, denn gut trocknen läßt und schließlich im luftigen Lagerraum sorgfältig überwintert.

Die Umstellung der VdM-Haushaltungsschulen. Der Reichsjugendführer hat angeordnet, daß die VdM-Haushaltungsschulen dem totalen Kriegseinsatz entsprechend umgestellt werden. Die Schülerinnen werden geschlossen zum Einsatz kommen und in arbeitsmäßigen Arbeitsgemeinschaften in den leitenden hauswirtschaftlichen Häusern weitergebildet werden. So sind für das Winterhalbjahr die Arbeitsgemeinschaften Kochen, Nähen, Helmschneidung, Säuglingspflege, Krankenpflege, Werkstätten vorgesehen. Damit ist es trotz Kriegseinsatz möglich, daß die Mädchen im Frühjahr ihren Abschluss machen können, den sie für ihre spätere Berufsausbildung brauchen. Damit wird auch die hiesige VdM-Haushaltungsschule als Jugendwohnheim umgestellt, in dem es möglich sein wird, Jugendlichen, die sich im Kriegseinsatz befinden, Wohnung und Verpflegung zu geben.

weitergehenden des Heeres

Der Schiffsbau - Einzellämpfer von besonderem Format. Instand zu werden, ist heute der Wunsch vieler Jungen. Sie alle wollen aber als Grenadiere Schiffsbau werden und nicht als jenen Einzellämpfer annehmen, von denen der Feind in zunehmendem Maße mit Schreck aber auch mit Achtung spricht. Die Ausbildung der Schiffsbauern erfolgt in besonderen Verbänden und Lehrgängen und neuzeitlichen Geschichtswerten. Die Ausbilder sind bewährte Frontkämpfer, die sich manch hohe Auszeichnung erworben. Unter ihnen befinden sich zahlreiche bekannte Sport- und Meisterschaften, die ihr hohes Können an den jungen Schiffsbauern weitergeben.

Das Oberkommando des Heeres veranlaßt in diesen Tagen in einem Ort des Wehrkreises IV erstmalig die

Der Grenzbesatz der Hitler-Jugend - Besondere Schutzbestimmungen

Berlin, 18. Sept. - Mit der gesamten Bevölkerung ist auch die Hitlerjugend an den Grenzen des Reiches zu Schanzarbeiten angetreten. Für die eingeleiteten Jugendlichen sind nun durch einen gemeinsamen Erlaß aller beteiligten Stellen des Reiches eine Reihe besonderer Schutzbestimmungen getroffen worden. Danach erfolgt der HJ-Grenzbesatz im Rahmen der Jugenddienstpflicht. Er gilt als Kriegseinsatz der Hitlerjugend. Das bedeutet, daß er als Ehrendienst der deutschen Jugend gewertet wird. Andererseits kann aufgrund des hebelhaften Charakters der Jugenddienstpflicht die Erfüllung der auf dieser Grundlage angeforderten Kriegseinsätze auch mit den allgemeinen Mitteln gesichert und durchgeführt werden. Für die der Jugenddienstpflicht nicht unterliegenden Angehörigen der Hitlerjugend, für die älteren Führer also u. a., bildet wie für die übrige Bevölkerung, die Reichswehrverordnung die rechtliche Grundlage des Einsatzes.

Für die Jugendlichen steht der Einsatz eine altersmäßige Beschränkung vor. Männliche Jugendliche unter 15, weibliche unter 16 Jahren, sollen für den Grenzbesatz nicht herangezogen werden. Auch dürfen durch den Einsatz der Jugend Küstung, Landwirtschaft, Ernährungs- und Versorgungsbetriebe, Reichsbahn und Fernmeldewesen grundsätzlich nicht beeinträchtigt werden. Diejenigen Jugendlichen, die sich in der Schulausbildung befinden, werden für die Dauer des Grenzbesatzes vom Schulunterricht beurlaubt. Für sie entfällt das

Schulgeld für jeden vollen Kalendermonat der Einsatzzeit.

Der Einsatz selber kann örtlich und überörtlich erfolgen, wobei der überörtliche wohl die Regel darstellt wird. Grundfähig werden die Jugendlichen in Lagern untergebracht und betreut. Auf die Leistungsfähigkeit ist Rücksicht zu nehmen. Die Mädchen sind nicht zu Erdbarbeiten heranzuziehen. Ihr Einsatz hat vorwiegend in Betreuungsaufgaben zu erfolgen. Im übrigen finden die Schutzbestimmungen des Jugendbeschäftigungsgesetzes Anwendung. Weitergehend wird für gesundheitsbedingte Betreuung gesorgt. Verantwortlich dafür ist der zuständige HJ-Gebietsarzt. Er sorgt durch Vereinbarung mit der Wehrmacht dafür, daß die erforderliche Anzahl von Ärzten und Sanitätern bereitgestellt wird und richtet nach Bedarf eigene Notlazarette der Hitler-Jugend ein. Die Verpflegung der im Einsatz stehenden HJ-Angehörigen ist der besonderen Arbeit angepaßt; erhöhte Verpflegungssätze werden gegeben. Für den Verschleiß an Bekleidung, Wäsche usw. erhalten die eingeleiteten Jugendlichen eine Aufwandsentschädigung. Den berufstätigen Einsatzpflichtigen wird von ihren Betreibern der Nettobetrag der Erziehungsbeiträge, Gehälter und Löhne weitergezahlt. Krankenversicherung erfolgt auf Kosten des Reiches bei der Betriebskrankenkasse des Reiches. Falls erforderlich, erhalten die eingeleiteten Jugendlichen Fürsorge und Versorgung nach der Personenschadensverordnung. Auch ihre sonstigen Sozialversicherungsbelange sind gewahrt.

Kriegsmehrheit des Kriegsheeres im Schießen mit Gewehr. Es war keine der üblichen sportlichen Spartenveranstaltungen, sondern eine ernste soldatische Prüfung, bei der die besten Einzelschützen und Mannschaften aller Wehrkreise Spitzenschießen im Schießen zeigten. Aus dem Schießen mit Kleinkaliber ging die Mannschaft des Wehrkreises XVIII als Sieger vor den Wehrkreisen XI, II, I und XVII hervor. Bester Einzelschütze war der Feldwebel Danhäuser vom Wehrkreis III. Im Schießen mit offener Waffe sollte sich die Mannschaft des Wehrkreises VII vor den Wehrkreisen XI, III, XVII, IV den Sieg, während der Einzelschütze an Oberleutnant Ruppert vom Wehrkreis XI. Gesamtsieger aus beiden Waffengattungen und damit Gewinner des Ehrenpreises des Oberkommandos des Heeres wurde der Wehrkreis VII.

Verlängerte Arbeitszeit für RBB-Gespräche. Mit Rücksicht auf die Verlängerung der Arbeitszeit bei den Wehrkreisen und im Geschäftsverkehr hat der Reichspostminister, um den Anforderungen des Krieges, wehr- und lebenswichtigen Einrichtungen zu genügen, die für die Anmeldung von RBB-Gesprächen zugewiesene Zeit auf die Tagesstunden von 8 bis 19 Uhr (bisher 8 bis 18 Uhr) erweitert.

Ein wunderbarer Frauenroman

beginnt morgen in unserer Zeitung zu erscheinen.

„Anerbittliches Leben“

Roman von Christel Brocht-Deihoes

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dietrich Cohn in, München. Verleger: Cohn & Co., Druck u. Verlag: Cohn & Co., München, D. St. - Preis 2,-

Männer und Frauen der Deutschen Reichsbahn

3. DER FAHRDIENSTLEITER



Wer das schafft - der wird nie versagen!

Hochbetrieb auf dem Bahnhof. Da die Sirene - Fliegeralarm! Während die Reisenden sich in Sicherheit bringen, vervielfachen sich für den Fahrdienstleiter Josef Kallert aus München die Aufgaben. Tausenderlei muß bedacht werden. Fahrdienstleiter Kallert behält seine Ruhe. Unbeirrt tut er seine Pflicht, ohne an sich selbst zu denken.

Auch Du kannst den Männern und Frauen der Reichsbahn helfen, wenn Du bisher noch nicht kriegswichtig eingesetzt bist. Die Reichsbahn stellt jederzeit neue Kräfte nach Fähigkeiten und Kommission ein. Komme zu uns. Meldung für den Einsatz über das zuständige Arbeitsamt.

Räder müssen rollen für den Sieg!

Der Treue anvertraut

Roman von Sigelind von Platen

Ueblich - Rechtschutz: Carl Oestler-Verlag, Königsplatz (Bez. Dresden)

7) Und zur Schwester gewandt: Weißt du noch, Ruthe, wie wir uns hier neckten über Orden und Verdienste. Ist ja manches eingetroffen, aber anders ist es natürlich doch. Er hat das letzte leise gefügt. Erdmüthe nicht schwer. Jeder muß an die Zeit denken, die das gleiche liegt. Sie lächeln wieder in der Glasecoranda, die nach dem Garten führt. Weit offen stehen die Fenster, und der Duft des blühenden Kornes flutet herein. Zuerst ist die Unterhaltung lebhaft, haben sie sich doch so viel zu sagen und zu erzählen. Aber allmählich wird eins nach dem andern stiller. Zu schwer und tief war das Gedächtnis jedes einzelnen während des letzten Jahres, und selbst der ruhige Manfred ist viel ernster geworden. Ist es doch mehr als normal hart auf hart gegangen, und es gab Zeiten, in denen er nicht mehr hoffte, die Heimat wiederzusehen. Und sein bester Freund hat es nicht neben ihm, und sie mußten ihm ein Seemannsgrab in den Wellen bereiten. Durch die offenen Fenster raunt leise die alte Linde. Sommerzeit, gemischt aus Heu, Rosen und Jasmin füllt den Raum. Jemandem von hohem Wipfel singt eine spätere Drossel ihr Lied in den hellen Dämmerstunden. Ganz still sitzen sie und erleben den Besonderen „Heimat“, der aus dem lässigen Wälderduft und jedem Laut zu ihnen spricht. Wie etwas Heiliges ist das, was man nicht mit Worten fassen darf. Sie wissen ja alle, daß der Kampf da draußen noch nicht sein Ende hat, daß diese Stunden solchen Glückes geschätzt sind. Aber es geht eine Kraft aus von solchen Stunden in der Heimat, die wird mit ihnen gehen, wo sie auch immer stehen mögen, am Schmeert oder am Blut. Und sie wissen es alle, daß diese Kraft der Heimatede sie nicht verlassen wird, was auch immer komme. Als die anderen schon zur Ruhe gehen, bucht Erdmüthe noch einmal hinaus. Ihr Herz ist zu voll, als daß sie jetzt schlafen könnte. In diesen hellen Wäldernächten kann sie überhaupt wenig schlafen, als hätte sie fürcht, das Schönste des Lebens könne dann an ihr vorübergehen. Denn ist nicht jede dieser hellen Nächte ein Wunder? In Erdmüthe ist eine Übermacht, die jeden Nerv spannt und jedes Erleben leidenschaftlicher und intensiver aufnimmt. Zuerst war es, was in diesen letzten Tagen auf sie einwirkte an Arbeit und Freude. Da ist ihr Innerstes aufgewacht, und es treibt sie, noch einmal in den Frieden der Nacht zu gehen. Lorenz Greiner hat von keinem Fenster aus ihr helles Kleid

sehen, und er hat über ihr stonder Haar und die feinen Linien ihres Rückens. „Weißt du, was ich dann malen möchte, wenn ich hier ganz ins Wäldchen eingezogen bin?“ Sie steht ihn tragend an, in dessen Augen heute ein glückliches Leuchten steht. „Dann male ich die Prinzessin im weißen Kleid, einen großen, bunten Strauß in der Hand, wie ich ihr Bild schon lange in mir trage.“ Sie ist trotz der sinkenden Dunkelheit rot geworden. „Ach, Lorenz, die hat ja gar keine Zeit und Ausdauer zum Zeichnen.“ „Das braucht sie auch gar nicht lange, dazu kenne ich jeden Zug ihres lieben Gesichts viel zu gut.“ „Es ist etwas so Frohes, Bereites heute in seinem Wesen, da kann sie ihm keine Bitter ab schlagen.“ „Wenn du meinst, daß es sich überhaupt lohnt. Das Weib ist so wohl ihrem Ehemann verbunden.“ „Alle Sterne liegen in ihrem mutwillig strahlenden Augen. Da fühlst er sie in ihrem seltsamen Glück.“ „Langsam gehen sie zwischen den Rabatten zum Hause zurück, das unter seinen alten Bäumen wie ein Hort des Friedens liegt, vom Mondlicht hell überstrahlt.“ „Noch einmal bleibt Erdmüthe stehen und trinkt in vollen Gläsern den herben Frühsommerduft in sich hinein, der jetzt, im fallenden Tau, noch härter ist als am Tage.“ „O du Heimatflur!“ „Es ist wie ein Jauchzen. Aber Lorenz Greiners feines Ohr hört doch, daß ein verborgenes Schluchsen darinnen zittert, das aus der Tiefe einer heimlichen Herzkammer kommt, darinnen alles durchkämpfte Leid verflochten, Leid kann vorübergehen, aber es gräbt seine Spuren in jedes Menschenherz, bei dem einen tiefer, bei dem anderen schwächer. Und wenn auch die Wunde längst verheilt, die Narbe bleibt, und oft ist sie schmerzhaft zu spüren. Am härtesten aber im höchsten Grad.“ „Lorenz Greiner läßt es an sich selbst, und er spürt es bei der Frau, die er liebt. Ein geheimes Band ist es, das sie verbindet, härter als je Bande des Glücks es vermögen. Noch einmal preßt er ganz fest ihre Hand, die in der seinen liegt.“ „Aber ihnen raunt die Erde ihr uraltes Lied. Sang sie es nicht schon vielen Hüllberggeschlechtern in lichten und schweren Tagen?“ „Aber anders als jetzt empfinden die beiden Menschen, die sich für das ganze lange, heilige Menschenleben gelunden haben, heute den Duft des Kornes und das Raunen der Wäldernächte. Es ist wie eine Weibe.“ „O du Heimatflur!“

Ende

Der Kampf um die StraÙe / Von Kriegsberichterstatter Heinz Werner Fischer

Im letzten Abend wird es am Rande der StraÙe lebendig. In den Weinbergen und Olivenhainen erwacht ein geschäftiges Leben. Landwände stürzen rasch zusammen. Bäume beginnen zu wandern und zu sinken. Wo bisher alles friedlich und menschenleer schien, beginnen sich plötzlich Hunderte von Händen zu regen. Motoren dröhnen auf und nehmen die letzte Klüftung aus dem Bild eines friedlichen Sommerabends in der italienischen Campagna. Der Tag für den Kraftfahrer an der Südfont beginnt. Die Nacht kommt, die sein Freund und sein Feind zugleich ist. Zum endlosen Strom der Kolonnen ordnen sich die Wagen, die über die langen, dreißig Kilometer der StraÙen rollen. Nicht immer geht alles so glatt und reibungslos, wie es die hervorragenden StraÙen erwarten lassen. Da haben Bomben tiefe Krater in die StraÙendecke gerissen, zwingen zu Umleitungen oder lassen den Verkehr nur in einer Richtung zu. Finster ist die Nacht, in die sich die Augen des Mannes hinter dem Steuer rad bohren. Er muß ohne Licht fahren. Die Unauferkennbarkeit einer Sekunde kann hier zur tödlichen Gefahr werden. Und dann können hier und da die Leuchtschirme feindlicher Flieger über den StraÙen. Dann fallen die Bomben und fordern oft blutige Opfer.

Mit allen Mitteln versucht der Gegner, unseren Nachschubverkehr zur Front zu unterbinden. Der Kampf im italienischen Raum ist auch zu einem Kampf um die StraÙen geworden. Die geographische Struktur des Landes, die zahllosen weggarmen Gebirgszüge, die die italienische Halbinsel von Süden bis hinauf zum Apennin im Norden durchziehen, zwingen den Krieg auf die StraÙe. Die HauptstraÙrichtungen der feindlichen Offensive in den vergangenen Monaten folgten immer wieder den wenigen großen StraÙenzügen, die für den Kampf selbst wie für den Nachschub gleich wichtig und entscheidend waren.

Mit Hunderten von Jagdbombern, Jägern und Kampfflugzeugen hat der Gegner versucht, den deutschen Nachschub zu zerstören. Tausende von Tonnen an Bomben hat er über den StraÙen hinter der deutschen Front abgeworfen. Auf jedes einzelne Fahrzeug, ja, auf den einzelnen Mann selbst hat er am Tage Land gemacht. Von den Kraftfahrern der deutschen Front im Süden wurde ebenso wie von dem Grenadier, dem Kanonier und dem Fallschirmjäger das Neueste gefordert. Sie mußten fahren, wo alle Chancen gegen sie standen. Sie mußten durch die Feuerwinde der Bomben und Granaten hindurch, sie mußten einen Weg nach vorn finden, wo alles verlassen und weglassen schien. Und sie haben es geschafft. Tag für Tag, Monat für Monat. Die Front hatte vielleicht nicht immer die volle Versetzung, aber sie hatte Munition und Benzin. Sie konnte sich absetzen, wo es befohlen war, ohne dem Gegner auch nur ein einziges Mal die Möglichkeit zur Überholung und zum Abschnellen zu lassen.

Und wieder waren es die Kraftfahrer der Südfont, die mit ihren Wagen Waffen und Geräte, Munition und Bier zurückbrachten. Wieder war es der Besch der StraÙe, der entscheidend war. An den Rändern der StraÙen aber standen die Kanoniere der Front hinter ihren Geschützen und schützten die rollenden Kolonnen. Der selbstlose und beifriedlose Einsatz

des Kraftfahrers an der Südfont ist aus dem Bild der großen Schlacht nicht wegzudenken. Nichts ist es dem Gegner gelungen, die wichtigen Verkehrsadern des italienischen Landes entscheidend zu treffen. War hier eine Brücke unter den Bomben der Anglo-Amerikaner in Trümmer gesunken, so wurde rasch eine neue Brücke ausfindig gemacht oder eine Pontonbrücke gesammelt. Über die der Verkehr weiterrollte. Und waren dort unter den feindlichen Bombenangriffen StraÙenbänder mit all den kleinen, grauen Häusern der armen italienischen Bauern daneben umgepflügt worden, so wurden rasch wieder Umleitungen gefunden und ausgebaut. Schaulustig und schwanfend rollten die Kolonnen der armen, zeitüberdachten Wagen, die Sanitätskolonnen, die kleinen Personenzüge über unheimliche Felser über die Klüftung tiefer, wassergefüllter Bombentrichter.

Mit der sich nach Norden verlagerten Schlacht hat sich auch das Bild des Kampfes um die StraÙe gewandelt. Das StraÙenetz hat sich mehr und mehr verdichtet, und hinter dem Apennin sieht dem deutschen Nachschubverkehr jetzt ein dichtes und gut ausgebautenes Verkehrsnetz zur Verfügung, das der deutschen militärischen Führung alle Möglichkeiten in die Hand gibt. Einzug kommt die Gasse des Geländes, das keine hemmenden Gebirgszüge mehr kennt, die die StraÙen einengen und keine Ausweichmöglichkeiten bieten.

Zahllose Karben trägt diese StraÙe heute an ihrem schlanken Leib. Sie klettert mit dem Nachschub in weiten Serpentinen die grünen Hügel des Apennin hinauf, wie sie ihn an den kalten Felshängen der Abruzzen und des südlichen Apennin über kühle verrochene Brücken und durch feuchte, dunkle Galerien geführt hat. Nicht immer bietet sie Schutz, wenn sie über die kalten, baumlosen Höhen und Gipfel steigt. Immer aber ist sie für ihn da, die StraÙe der Südfont, die den verbissenen Kampf der deutschen Nachschubfahrer gegen eine vielfache Übermacht des Feindes sah. Jenen Kampf, den die Männer aus ihrem unbengbaren Willen und der Kraft ihrer Herzen heraus für sich entschieden haben.

Eben Hedra zur sowjetischen Weltgefahr

Der berühmte schwedische Vorkämpfer Ewen Hedra erhebt erneut in „Das Döpnöfen“ seine warnende Stimme gegen die Weltgefahr. In einem bedeutenden Aufsatz unter der Überschrift „Das Weltbild“ zeigt er die wachsende Macht der Sowjetunion, um dann das Groteske festzustellen, das darin liegt, daß die Sowjetunion und Großbritannien auf derselben Seite kämpfen. Ihr gemeinsames Ziel seien nicht Glück und Wohlstand der Menschheit, sondern vielmehr der gemeinsame Haß gegen Deutschland, das Härte und das tüchtige Volk der Welt, das Volk, das Erfindungen, Entdeckungen und Gedanken geschenkt hat.

Zum Glück der Menschheit gibt es aber, so schließt Ewen Hedra seine Ausführungen, noch eine Macht auf der Welt, die Europa vor dem Untergang zu retten vermag. Und das ist Deutschland. Die verzweifeltsten Versuche der anglo-amerikanischen Mächte, das deutsche Volk zu erdroffeln, werden niemals glücken.

Die Steuervereinfachung

Erläuterungen von Staatssekretär Reinhardt

Die vom Reichsbürgermeister für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, angeforderte Vereinfachung des Steuerwesens, ist von Staatssekretär Reinhardt in ihren Einzelheiten näher erläutert worden. Er wies darauf hin, daß im letzten Jahre 38 Millionen Personen eine Einkommensteuer-Erklärung abzugeben hatten und veranschlagt werden mußten. Die neue Verordnung bestimmt, daß diese 38 Millionen Steuerpflichtigen die Einkommensteuer für die Kalenderjahre 1944 und 1945 grundsätzlich in der gleichen Höhe wie für das Kalenderjahr 1943 schulden. Sie brauchen Einkommensteuer-Erklärungen für diese Jahre grundsätzlich nicht abzugeben. In komplizierten Fällen wird die Anpassung der Einkommensteuer an die veränderten Verhältnisse einfach im Vorausweg vorgenommen. Eine weitere erhebliche Vereinfachung auf dem Gebiet der Einkommensteuer besteht auf dem Gebiet der Kinderermäßigung, indem zukünftig die Kinderermäßigung einfach für alle Kinder gewährt wird, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Es kommt also nicht mehr darauf an, ob das Kind hauswirtschaftlich ist oder nicht und ob es sich in Erwerbszweigen oder aus anderen Gründen außerhalb der Wohnung des Steuerpflichtigen aufhält, sondern einzig und allein auf das Alter des Kindes. Für die Lohn- und Gehaltsempfänger wird die Lohnsteuerabgabe durch die Steuervereinfachungsverordnung in der Weise ausgedehnt, daß ab 1. Januar 1945 durch den Steuerabzug vom Arbeitslohn die Einkommensteuer in allen denjenigen Fällen abgegolten ist, in denen der Steuerpflichtige nur Einkünfte aus Lohn oder Gehalt hat und das Einkommen den Betrag von 40 000 RM nicht übersteigt. Es wird damit die Einkommensgrenze, bis zu der reine Lohn- und Gehaltsempfänger nicht veranlagt werden, von 8000 auf 40 000 RM erhöht.

Die radikale Vereinfachungsmaßnahme für natürliche Personen wird auch auf Körperschaften ausgedehnt. Demgemäß werden für 1944 und 1945 nur 30 Prozent aller Körperschaften Körperschaftsteuer-Erklärungen abgeben dürfen

und veranlagt werden. Nachdem schon bisher für die Berechnung der Körperschaftsteuer die Anwendung eines Durchschnittssatzes zulässig war, müssen vom Kalenderjahr 1945 ab alle Unternehmer, für deren Umsätze mehrere Steuerjahre in Betracht kommen oder bei denen neben steuerpflichtigen Umsätzen auch steuerfreie Umsätze oder Steuerbefreiungen vorkommen, den Durchschnittssatz anwenden, der sich bei der Veranlagung für 1943 ergibt.

Während die Finanzämter bisher über Reichsmittel endgültig entscheiden konnten, wenn der Streitgegenstand keinen höheren Wert als 100 RM hatte, wird diese Grenze durch die Steuervereinfachungsverordnung auf 500 RM erhöht. Zur Einsparung von Rohstoffen ist der Zumindestdruck von bisher 2 auf künftig 5 Prozent erhöht worden.

Sämtliche Steuervereinfachungen bedeuten nach Mitteilung von Staatssekretär Reinhardt die Einsparung von 37,5 Millionen Borden, 420 000 kg. Papier, 185 Millionen Briefbögen und vielen Millionen von Gebührenscheinungen.

Der Reichsminister der Finanzen und der Reichsarbeitsminister haben am 10. September 1944 eine Verwaltungsanordnung zu weiterer Vereinfachung des Lohnabzugs erlassen. Danach wird eine grundsätzliche Angleichung der Bemessungsgrundlagen für die geleisteten Lohnabzüge herbeigeführt und sind ab 1. Oktober 1944 Lohnsteuerfrei und in der Sozialversicherung befreit: Die Gewährung von freien oder verbilligten Wohnstellen im Betrieb an Gesellschaftsmitglieder, innerhalb bestimmter Grenzen die Gewährung von Zuschüssen für die Einnahme von Maßregeln außerhalb des Betriebes, Krankengeldzuschüsse und innerhalb bestimmter Grenzen Weihnachtsgewährungen und Neujahrsgewährungen, Prämien für Verbesserungsvorschläge, Besoldungen für besondere Leistungen in der Wirtschaftswirtschaft und Vergütungen für Gesellschaftsleistungen. Auch diese Maßnahmen stellen eine erhebliche Verminderung von Streitstoff dar.

Die Markenhilfe

Formen der Kundenbedienungs im Zeichen des Kartensystems.

In den fünf Jahren der Lebensmittelrationierung hat sich im Einzelhandel ein zumeist genau gegliedertes System der Kundenbedienungs und der Punkte- und Markenabgrenzung entwickelt. Wer heute in einem größeren Kaufhaus einen Einkauf tätigt, tut dies in der Gewißheit, nicht erst wegen der Anzahl der abzutrennenden Kartennummern nachfragen oder gar reklamieren zu müssen. Bei Käufen in Regaleinzelhandelsgeschäften sind die Verbraucher über die erforderlichen Punkte in den allermeisten Fällen genau unterrichtet, und wo dies nicht möglich ist, können sie sich auf die Beratung durch das verkaufende Personal stützen, denn für die tätige Verkäuferin gehört die Punktebewertung heute zum ABC ihrer praktischen Kenntnisse.

Rechnlich vollzieht sich für den Kunden wie für den Einzelhändler der Einkauf in Lebensmittelgeschäften, Bäckereien und Fleischereien, nur mit dem Unterschied, daß sich Käufer und Verkäufer gegenseitig noch mehr unterstützen, um die Kaufhandlung schnell und reibungslos abzuwickeln. Dennoch läßt es sich nicht vermeiden, daß, sei es durch ausbleibendes Personal, sei es durch neubewertete oder heringekommene Waren, sich Rückfragen nötig machen und eine Aufklärung des Kunden geboten erscheint. Wenn man das auf beiden Seiten vorkommende Versehen grundsätzlich ausschaltet, das sich zumeist schnell auflären läßt, lassen sich auch solche Fälle durch die Bereitwilligkeit der Beteiligten glatt bereinigen, zumal dann, wenn es sich um Einkauf nur einer bestimmten Warenart handelt.

Schwieriger sind für den Gewerbetreibenden und den Handwerker zweifellos die Sammeleinkäufe, d. h. solche Einkäufe, bei denen auf mehreren Karten verschiedene Waren zu gleicher Zeit bezogen werden. Diese Art von Käufen, die sich naturgemäß nie vermeiden läßt und am Schluß der Woche oder der Verteilungsperiode am häufigsten in Erscheinung tritt, stellt an die Aufmerksamkeit und das Gedächtnis der Ladeninhaber und ihres Personals große Anforderungen. In Lebensmittelgeschäften helfen sich die Verkaufenden meistens durch schnelle Aufzeichnungen auf einen Notizblock, sofern sie es nicht vorziehen, die abgetrennten Karten am Verkaufstisch liegenzulassen und erst nach der Abrechnung in die dafür bereitgehaltenen Schubladen zu befördern.

In Fleischereien, wo der Verkaufende halb Durst, halb Fleisch abwiegen muß, hat sich die Einrichtung einer Markenliste besonders bewährt. In diesem Stand, den die Kassierin oder eine vertrauenswürdige Angestellte verwaltet, werden die Marken abgetrennt und die Wünsche der Verbraucher auf kleinen Zetteln vermerkt, die dann vom Kunden beim Einkauf vorgelegt werden, so daß der Kassierer und das bedienende Personal sich nicht erst mit dem zeitraubenden Abschreiben der Fleischmarken befassen müssen. Die Markenliste wird von den Fleischern wie auch von den Käufern als eine stützende Erleichterung des Verkaufsbetriebes empfunden, besonders in Geschäftszeiten mit starkem Andrang. Das Bedienen geht schneller vor sich, vor allem aber sind Zeitwörter, die sich im Drange der Verkaufshandlung einstellen können, von vornherein ausgeschaltet.

Von den verschiedenen Formen der Kundenbedienungs besitzt diese bei weitem noch nicht überall bekannte Einrichtung jedenfalls die meisten Vorzüge, denn sie erleichtert dem Verbraucher den Einkauf wesentlich. S. S.

Kurze Verkehrshinweise

Bewendet Mais in der Küche!

Wer kennt nicht die besten Nähr- und Stärkungsmittel Maisena, Mondamin, Dextrin und Dextro-Energie! Sie werden hergestellt aus Mais, der gehaltvollsten Getreideart, die bei uns angebaut wird. Das tolle die Landfrau bedenken und sie veranlassen, im Mais nicht nur ein Futtermittel zu sehen, sondern die jungen, halbreifen Kolben in der Küche für die menschliche Ernährung zu verarbeiten. Aber auch die Stadtfrauen haben jetzt Gelegenheit, aus Mais nahrhafte, wohlschmeckende Gerichte herzustellen. Es eignet sich dafür allerdings nur der junge, halbreife Mais mit weichen, milchigen Körnern, später, wenn die Körner schon gelblich oder gar ganz reif geworden sind, kann er als ratsam, sie vom Kolben zu trennen und trocken in der Pfanne zu rösten. Unter der Einwirkung der Hitze blähen sie auf und schmecken süßgewürmt, wenn sie mit etwas Butterfett beträufelt oder mit feinem Zucker bestreut werden. Aus dem jungen Mais kann man eine sehr gut mundende Suppe herstellen, man kann ihn auch im gansen Kochen und die Körner in einer heißen Tunte anrichten, er läßt sich in einer Gemüsesuppe verarbeiten und schmeckt auch sehr gut im Gemüsetopf.

Altensteig

Die Ausgabe der Einlieferungsscheine für Speisekartoffeln für die 69.-77. Zuteilungsperiode erfolgt gegen Vorlage der grünen Kartoffelkarten am Donnerstag, den 21. Sept. 1944 ab 14 Uhr blockweise wie bei der Ausgabe der Lebensmittelkarten. Verneck: Freitag von 15-17.

Den 19. Sept. 1944. Der Bürgermeister.

In hier und in Verneck wohnhafte Versorgungsberechtigte über 18 Jahre werden auf den Abschnitt N 36 der roten und blauen Nahrungsmittelkarte 67, die den Aufdruck „Acels Calw“ tragen, in der Zeit vom 20. 9. bis 23. 9. 44

je 100 Gramm Kranzardian in dem Lebensmittelgeschäft Christian Burgard jr. hier abgegeben. Ein Gehör zur Abholung ist mitzubringen. Altensteig, den 19. Sept. 1944. Der Bürgermeister.

Die tägliche Zahn- und Mundpflege ist eng mit dem Namen Blendax-Zahnpasta verknüpft. Wenn daher die gewohnte Blendax-Zahnpasta einmal vorübergegangen ist, dem Wunsch ist erfüllt, so wird ein Blendax-Ratiching willkommen sein; Zahnbürste und reichlich lauwarmes Wasser helfen die knapp bemessene Blendax-Zahnpasta strecken. Umso größer ist dann der Genuss, wenn nach glücklich beendeter Arbeit auch Blendax-Teelieder unbeschadet zu haben ist.

Merke Die vor allen Dingen, sparen sollst Du mit Tenniskugeln. Dies Sparen wird dadurch erreicht, indem man die Kugel nach Gebrauch von der Mitte zur Schneide trocken streicht. Befolge diesen Rat recht gut, denn „Kohleaklar“ ist auf der Hut. Wir wollen ihm ein Schnippchen schlagen und endlich diesen Barschen verjagen.

Bettfedern gegen Bezugschein an Endverbraucher. „Ege“ G. m. b. H., Libusch bei Prag.

Altensteig, 19. 9. 44.

Dankagung Für die herzliche Teilnahme beim Helmentode meines unglücklichsten Mannes, unseres treuorgenden Vaters

Oberge. Otto Seeger spreche ich im Namen aller Angehörigen, besonders Herr Stadtpfarrer Seeger für leuchtendsten Worte meinen herzlichsten Dank aus. Martha Seeger mit Kindern

Spielberg, 18. 9. 1944.

Dankagung Für die herzliche Teilnahme, die mir bei dem Verlust meines lieben Bruders, Schwagers und Neffen

Fritz Kneff erfahren durften, die Trost Worte des Herrn Pfarrers und den Gesang des Mädchenchors, sowie für die Blumenpenden der Firma und der Altersgenossen, sagen herzlichsten Dank. Geschwister Kneff.

Verloren ging am Montag

vormittag von Altensteig nach Oberweiler ein dunkelblaues mit Ritzchen eingenahtes Säckchen. Gegen gute Belohnung abzugeben. Rufnummer 511-1070

Das ist keine Peinstraße! Es gibt Zeiten, da will einem nichts gelingen. Wenn einer aber ein großes Sockgut ausstößt und denkt, es wird schon gehen, der darf sich nicht über sein Verdragen, wenn die Erste mißlingt. Glücklicherweise wies das die meisten Bauern Sie wegen deshalb alles Saatgut mit Abson. Der Erfolg hat es im Laufe der Jahre gezeigt, daß sie dabei immer gut gefahren sind. Bitte Anwesenheit, die Universal-Trockenheizer und Universal-Trockenheizer, sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar. Schering A.G. Berlin

Volgländer-Kameras und Objektive. Sie legen Zeugnis ab vom hohen Stande der weltbekanntesten deutschen Fototechnik und werden wieder, nach dem Kriegsausbruch, im Vordergrund des Wettbewerbes stehen.

Zu Hause und am Arbeitsplatz

die Dose VIM darf nirgends fehlen. So gründlich VIM von Saubert allen Hausarbeit, so praktisch ist es zum Reinigen der Hände, die mit ganz wenig VIM im Nu wieder sauber sind. VIM spart Seife!

Über eine Million Versicherte danken uns für Vertrauen. Schließen Sie sich dieser Gefahrengemeinschaft an, ohne es zu spät ist. Wir führen Krankheitskostenstarke aus für 1. und 2. Klasse Krankenhausverpflegung, Spezialtarife für Aerzte, Zahnärzte und Angestellte und Taggeldtarife. Auskunfterteil: Deutsche Kranken-Versicherungs-A.G., Landesdirektion für Südwestdeutschland, Stuttgart-Süd, Platz d. SA 12-14, Ruf 71 183.

Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. - Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird. Darmol-Werk Dr. A. & L. Schmidgall, Wien.

VAUEN logo with a hammer and pickaxe. Text: pfleglich behandeln, denn wir können L.2. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturarbeiten wieder zurücksenden. Deshalb behüten umgehen mit VAUEN-PFEIFEN NURNBERG. Koddienst in der Gemeinschafts-Küche und dabei noch Haushalt und Wäsche besorgen? Wie gut, daß Henkel's erprobte Reinigungsmittel bereit stehen, um ihr zu helfen und Arbeit, Wischpulver und Kohle zu sparen! Henko, Sil, IMI,ATA aus den Persilwerken. Signierkreide für Holz, blau u. schwarz empfindlich die Behandlung Lauk, Altensteig.